

PDF-Datei der Heimat am Inn

Information zur Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Bände

Einführung:

Der Heimatverein Wasserburg stellt sämtliche Heimat am Inn-Bände der alten und neuen Folge auf seiner Webseite als PDF-Datei zur Verfügung.

Die Publikationen können als PDF-Dokumente geöffnet werden und zwar jeweils die Gesamtausgabe und separiert auch die einzelnen Aufsätze (der neuen Folge).

Zudem ist in den PDF-Dokumenten eine Volltextsuche möglich.

Die PDF-Dokumente entsprechen den Druckausgaben.

Rechtlicher Hinweis zur Nutzung dieses Angebots der Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Ausgaben:

Die veröffentlichten Inhalte, Werke und bereitgestellten Informationen sind über diese Webseite frei zugänglich. Sie unterliegen jedoch dem deutschen Urheberrecht und Leistungsschutzrecht. Jede Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Einspeicherung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Rechteinhabers. Das unerlaubte Kopieren/Speichern der bereitgestellten Informationen ist nicht gestattet und strafbar. Die Rechte an den Texten und Bildern der *Heimat am Inn-Bände* bzw. der einzelnen Aufsätze liegen bei den genannten Autorinnen und Autoren, Institutionen oder Personen. Ausführliche Abbildungsnachweise entnehmen Sie bitte den Abbildungsnachweisen der jeweiligen Ausgaben.

Dieses Angebot dient ausschließlich wissenschaftlichen, heimatkundlichen, schulischen, privaten oder informatorischen Zwecken und darf nicht kommerziell genutzt werden. Eine Vervielfältigung oder Verwendung dieser Seiten oder von Teilen davon in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ausschließlich nach vorheriger Genehmigung durch die jeweiligen Rechteinhaber gestattet.

Eine unautorisierte Übernahme ist unzulässig.

Bitte wenden Sie sich bei Fragen zur Verwendung an:

Redaktion der Heimat a. Inn, E-Mail: [matthias.haupt\(@\)wasserburg.de](mailto:matthias.haupt(@)wasserburg.de).

Anfragen werden von hier aus an die jeweiligen Autorinnen und Autoren weitergeleitet. Bei Abbildungen wenden Sie sich bitte direkt an die jeweils in den Abbildungsnachweisen genannte Einrichtung oder Person, deren Rechte ebenso vorbehalten sind.

HEIMAT AM INN 16/17

Heimat am Inn 16/17 · Jahrbuch 1996/97



In Unglück Leben mit

JAHRBUCH

des Heimatvereins (Historischer Verein) e.V.
Wasserburg am Inn und Umgebung

HEIMAT AM INN 16/17

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des
Wasserburger Landes

Jahrbuch

Herausgeber

Heimatverein (Historischer Verein) e.V.
für Wasserburg am Inn und Umgebung

ISBN 3-922310-29-X

1997

Verlag DIE BÜCHERSTUBE H. Leonhardt, 83512 Wasserburg a. Inn

Gesamtherstellung: prograph gmbH, München

*Den Autoren sei für die unentgeltliche Überlassung von Manuskripten
herzlich gedankt und auch jenen, die durch ihren Einsatz
oder mit Spenden die Drucklegung unterstützten.*

Die Beiträge dürfen nur mit Genehmigung der Verfasser
nachgedruckt werden.

Für den Inhalt sind ausschließlich die einzelnen Autoren
verantwortlich.

Redaktion:

Hanns Airainer, Pilartzstraße 3, 83549 Eiselfing
Willi Birkmaier, Haager-Straße 17, 83543 Rott a. Inn
Siegfried Rieger, Brunhuberstraße 103, 83512 Wasserburg a. Inn
Ferdinand Steffan M.A., Thalham 10, 83549 Eiselfing

Anschriften der Mitarbeiter dieses Buches:

Willi Birkmaier, Haager-Straße 17, 83543 Rott a. Inn
Dr. Eva Habel, Mittermayrstraße 18, 80796 München
Dr. Rudolf Haderstorfer, Klosterweg 6, 83512 Wasserburg a. Inn
Hans Heyn, Langbehnstraße 37, 83022 Rosenheim
Jacob Irlbeck, Schmidzeile 2, 83512 Wasserburg a. Inn
Dr. Sylvia Krauß-Meyl, Vogelsangstraße 14, 82131 Gauting
Siegfried Rieger, Brunhuberstraße 103, 83512 Wasserburg a. Inn
Gerhard Stalla, Klosterweg 20, 83022 Rosenheim
Ferdinand Steffan M.A., Thalham 10, 83549 Eiselfing

Inhaltsübersicht

	Seite
Vorwort	4
<i>Ferdinand Steffan</i> Herrengasse 15. Hausgeschichte des Städtischen Museums. Die Familien Kulbinger, Altershamer, Donnersberg und Herwart.	5
<i>Willi Birkmaier</i> „Extract der Uncosten, 1781“. Aus der Bauzeit der Rotter Kirche. 2. Teil.	43
<i>Eva Habel</i> Beamte, Schergen, Schreiber: Die Wasserburger Pfleg- gerichtsobrigkeit im 18. Jahrhundert.	57
<i>Sylvia Krauß-Meyl</i> Das schillernde Leben der letzten bayerischen Kurfürstin Maria Leopoldine (1776–1848).	125
<i>Siegfried Rieger</i> „Das Ableben der höchstseligen Frau Churfürstin Marie Leopoldine zu Wasserburg“ 1848.	143
<i>Gerhard Stalla</i> Quirinus Tüntzl aus Wasserburg als Schreiber und Buch- maler in der Benediktinerabtei Tegernsee.	159
<i>Ferdinand Steffan</i> Heinrich Dendl – ein vergessener Wasserburger Maler. Kurzbiographie und Werkverzeichnis.	165
<i>Hans Heyn</i> Karl Wähmann – Erinnerungen an einen Maler unserer Zeit zum 100. Geburtstag.	177
<i>Jacob Irlbeck</i> „Ein Lederer von Profession“ im Wasserburg des Stadt- schreibers Heiserer. Aus dem Wanderbuch des Anton Irlbeck.	183
<i>Rudolf Haderstorfer</i> Josef Arnold * 23.9.1880, † 2.4.1972	207
<i>Ferdinand Steffan</i> Ein wiederentdecktes romanisches Kreuz aus Wasserburg.	225
Personen-, Orts- und Sachregister	237

Ferdinand Steffan

**Ein wiederentdecktes romanisches Kreuz
aus Wasserburg**

Anläßlich des „Tages des offenen Denkmals“ hatte im September 1996 der Autor versucht, die Doppelkirche von Wasserburg, die den Titel „Allerseelen- oder Gruft- und Michaelskapelle“ trägt, einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.¹ Für die Vorbereitungen konnten erstmals bis dahin unbekannte Restaurierungsberichte von 1939², Aufzeichnungen von J.N.J. Graf Zech von Lobming über die Ausstattung der Kirche aus der Mitte des 18. Jh.³ und die Federzeichnung eines „antiken Christusbildes“⁴ herangezogen und auch ausgestellt werden. Die Auswertung dieser Quellen ermöglichte nicht nur die Rekonstruktion der Fenster mit ihren Stifterscheiben, sondern auch die Lokalisierung von Wandmalereien (wohl zumeist in Secco-Technik) und die Identifizierung von Plastiken und Stifertafeln aus dem Städt. Museum als einstige Ausstattungsstücke der Michaelskapelle. So ließen sich eine Figur des Johannes d. Täuflers aus der Zeit um 1500/Anfang 16. Jh.⁵ einem Seitenaltar als Mittelstück zuordnen und zwei Stifertafeln der Familie Surauer⁶ mit einem Bildprogramm zum Leben des Johannes des Täuflers in Verbindung bringen. Diese Zuweisungen, die heute als gesichert gelten können, waren umso interessanter, als die beiden Kapellen im Zuge der Profanierung 1810 einerseits gänzlich „ausgeräumt“ worden und die Gegenstände spurlos verschwunden waren und andererseits für die Stifertafeln und die Skulptur im Museum bislang jeglicher Herkunftsnachweis fehlte.

So erfolgreich diese ersten Schritte zur Erforschung der ursprünglichen Ausstattung der Michaels- und Gruftkapelle waren, so klar war es auch, daß dem Unterfangen gewisse Grenzen gesetzt sein würden. Besonders die Zeichnung eines romanischen Kruzifixes, die seit langem unbeachtet in der Plansammlung des Museums verwahrt war, blieb rätselhaft. Das Blatt mit den Maßen 45 x 30 cm zeigt eine Christusfigur mit der Bildunterschrift: „Antices Christusbild aus der Michaeliskirche zu Wasserburg / aufgenommen und im Besitz des Simon Geigenberger Steinmetzmeister“. Eine Datierung der Zeichnung fehlt, die Maßstabsangabe erfolgt in bayer. Schuh (vgl. Abb. 2). Wenn man den Text richtig interpretiert, stammt die Skizze von der Hand des Simon Geigenberger selbst, der in Wasserburg eine Steinmetzwerkstatt betrieb. Am 10.11.1808 war er in Wasserburg als Sohn des Zimmermanns und Totengräbers Josef Geigenberger (1.8.1778–12.9.1837) und der Barbara Geigenberger, geb. Sigl (1.8.1788–4.12.1861), ebenfalls Totengräberin, beide aus Wasserburg stammend, geboren worden⁷. Nach seiner Schulzeit begann er 1820 eine dreijährige Schusterlehre, erst in Penzing, dann in Bachmehring. 1824 lernte er zunächst für ein halbes Jahr das Maurerhandwerk, begab sich dann auf die Walz und lernte in der Schweiz während dreier Sommer das Maurer-

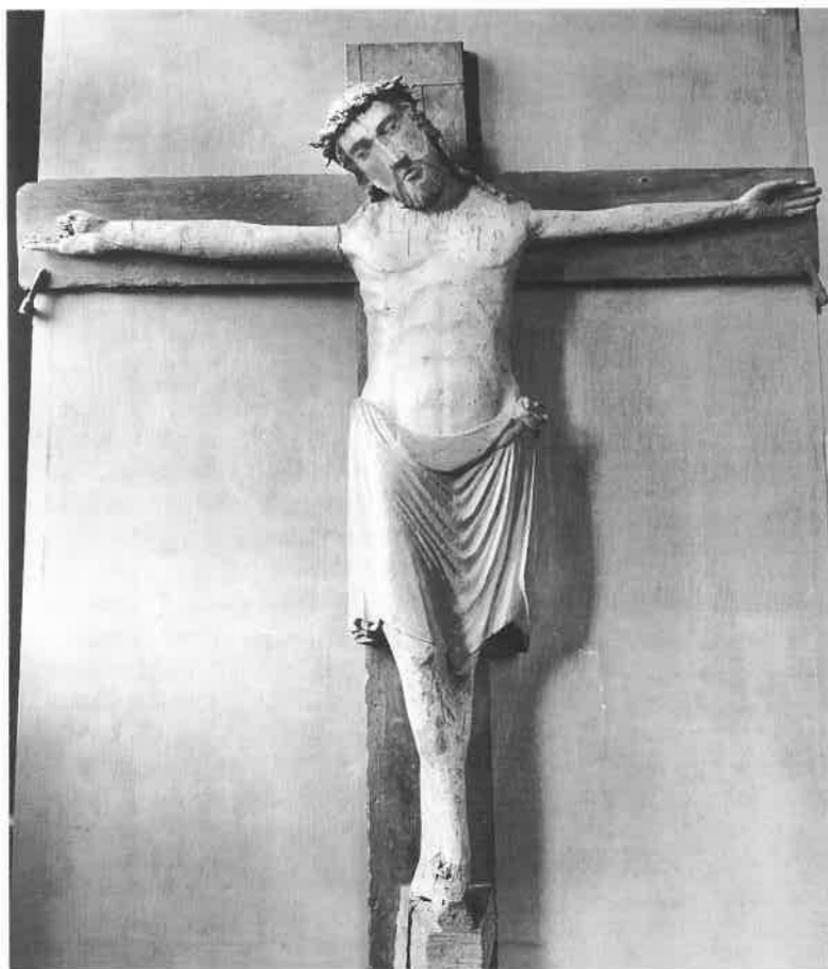


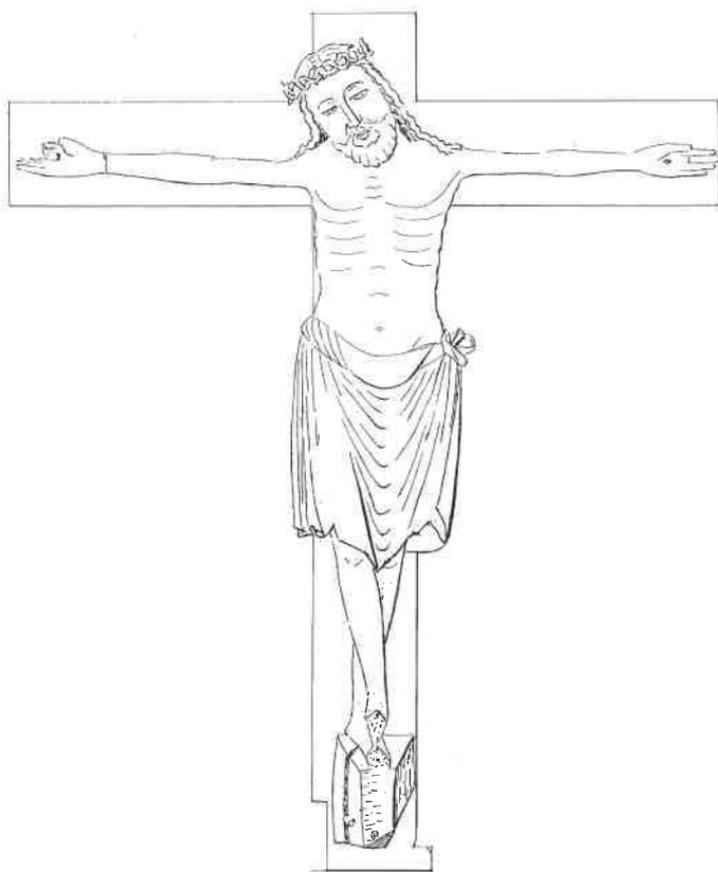
Abb. 1: Das romanische Kruzifix, Archivaufnahme Bayer. Nationalmuseum München

handwerk und erhielt 1829 die Freisprechung in diesem Gewerbe. 1831 arbeitete er bei einem Steinmetz in Neubeuern und unterzog sich von 1833 bis 34 einer Steinmetzlehre in Tegernsee, wo er wohl seine spätere Frau Anna Maria Petzenbacher kennenlernte, die er 1841 heiratete. Nachdem die Handwerksgerechtigkeit des Steinmetz Christoph Gezek in Wasserburg schon lange vorher erloschen war, wurde Geigenberger mit dieser Gerechtigkeit am 7. Juli 1840 versehen⁸, d. h. die Skizze dürfte wohl erst in dieser Zeit entstanden sein, als er den Meistertitel führte.

Unmittelbar aus der Michaelskapelle konnte Simon Geigenberger also das Kreuz nicht erworben haben, da deren Einrichtung schon 1810/11 veräußert worden war. Als eine der letzten Maßnahmen der Säkularisation im Wasserburger Raum wurde die zur Pfarrkirche gehörende Doppelkirche Allerseelen und St. Michael am 20.2.1810 für entbehrlich erklärt, zur Versteigerung freigegeben, am 28.9.1810 exsekriert und der Verkauf an den Bierwirt Alois Hammer um 180 fl. am 5.11.1811 behördlich genehmigt⁹. Der neue Eigentümer ließ den Turm bis zum Dachansatz und die Presbyterien beider Kapellen gänzlich abbrechen und die so entstandenen rechteckigen Räume durch eine glatte Wand abschließen. Der neuen Verwendung als Branntweinschenke wären sakrale Einrichtungsgegenstände hinderlich gewesen, so daß anzunehmen ist, daß Bilder, Figuren, Altäre und Bänke veräußert wurden. Auf diesem Weg dürften auch die Figur des Johannes des Täufers und die Stiftertafeln in Privatbesitz und von dort aus 1888 in die Städt. Sammlungen gelangt sein. Gleiches dürfte für das Kreuz gelten. Es liegt jedoch auch die Vermutung auf der Hand, daß der Totengräber Josef Geigenberger das Stück schon erworben hat. Bis zum Jahre 1804 bestand nämlich noch der alte Friedhof rund um die St. Jakobskirche, und es wäre denkbar, daß die Totengräber in der Unter- oder Gruftkirche, die wohl kaum mehr gottesdienstlichen Funktionen diente, ihre Utensilien eingestellt hatten. Dies und die Frage nach dem etwaigen Vorbesitzer außerhalb der Familie Geigenberger muß jedoch reine Spekulation bleiben. Daß sich im Besitz der Familie Geigenberger tatsächlich sakrale Antiquitäten befunden haben, belegt das älteste Inventar bzw. Eingangsbuch des Städt. Museums, wonach vom Sohn Heinrich (1844–1913) folgende Gegenstände dem Museum übergeben worden waren:

- „7.11.1887 drei kleine altdeutsche Holzskulpturen, unbemalt,
 - eine Madonna, stehend,
 - eine Madonna, kniend,
 - die hl. Anna mit zwei Kindern, beschädigt.
- 10.11.1887 die hl. Anna, das Jesuskind und Maria auf den Armen haltend, Figurine aus Alabaster, 17 cm hoch, die Köpfe beider Kinder abgeschlagen,
 - zwei Medaillons in Thon, jedes 11 cm Durchmesser,
 - männliche Brustbilder, das eine mit der Legende Franciscus Joachimus Beich Pictor 1740.
- 6.2.1892 Madonna mit dem Jesuskind auf dem rechten Arm, Holzstatuette, 60 cm Höhe, altdeutsch, Spuren von Bemalung, linke Hand fehlend.“¹⁰

Die Figuren wurden später teilweise wieder zurückgefordert bzw. sind heute in den Beständen des Museums nicht mehr auffindbar.



*Antikes Christusbild aus der Michaeliskirche zu
Wasserburg*

*aufgenommen und im Besitz des
Simon Geigenberger Steinmetzmeisters.*



Abb. 2: Zeichnung des romanischen Kruzifixes von der Hand Simon Geigenbergers, Städt. Museum Wasserburg

Das Kruzifix, von dem lediglich eine, wenn auch detailgetreue Zeichnung existierte, schien mittlerweile ebenso verschollen zu sein wie weitere Ausstattungsstücke der Michaels- und der Gruftkapelle. Im Dezember 1997 entdeckte schließlich der Museumsleiter und Heimatpfleger das Kunstwerk im Bayer. Nationalmuseum in München wieder, wo es seit etwa 130 Jahren zum Bestand an romanischer Kunst, allerdings mit einer falschen Ortsangabe, gehört. *„Kruzifixus, Schwaben, um 1270/80, Lindenholz mit verschiedenen, älteren Farbfassungen. Angeblich aus einer schwäbischen Landkirche“*, lautet die Beschriftung zu dem fast lebensgroßen Kreuz, das im Raum 1, der der romanischen Kunst gewidmet ist, hängt (vgl. Abb. 1). Es war vor dem Jahre 1868 vom Nationalmuseum erworben worden. Die Übereinstimmungen zwischen Zeichnung und Original sind jedoch so eindeutig, daß es sich mit Sicherheit um das Kreuz aus der Michaelskapelle handelt. Geigenberger hat die fehlenden Finger der rechten Hand und die abgebrochenen Zehen beider Füße ebenso skizziert wie den breiten Riß in der grob behauenen, dreikantigen Fußraste oder die Holzdübel, mit denen diese am flachen Längsbalken verankert ist. Selbst die Fehlstelle am Längsbalken und der zapfenförmige Überstand auf der Gegenseite sind nachweisbar: Der Zapfen ist zwar weggebrochen, doch sind noch Spuren davon erkennbar, während der rechteckige Ausschnitt ergänzt und der Kreuzbalken insgesamt um ein Stück von den Restauratoren verlängert wurde (vgl. Abb. 3 und 4). Restauratorische Veränderungen hat es nicht nur im unteren, sondern auch im oberen Teil des senkrechten Kreuzbalkens gegeben: Während Geigenberger das Kopfteil ohne irgendwelche Beschädigungen ein Stück über das geneigte Haupt ragen läßt, zeigt eine ältere Aufnahme des Bayer. Nationalmuseums zwei senkrechte und einen horizontalen Schnitt im Holz. Die Höhe entspricht der Geigenbergerschen Zeichnung. Heute jedoch scheint dieser Teil bis auf die Höhe der Dornenkrone zurückgenommen zu sein, wie Aufnahmen der gegenwärtigen Präsentation belegen, so daß der Kopf etwas über den Balken hinausragt (vgl. Abb. 5 u. 6).

Die Korpushöhe des Chorbogen-Kruzifixes mißt 186 cm, die Spannweite der Arme 178 cm.¹¹ Die Arme des Gekreuzigten sind waagrecht ausgespannt, die Finger ausgestreckt, wobei drei Finger der rechten Hand fehlen. Der flache, rückseitig ausgehöhlte Oberkörper ist kaum bewegt. Das bärtige Haupt mit langen Haaren und geöffneten Augen ist zur rechten Schulter geneigt. Die aus einem Seil geflochtene und mit Nägeln gespickte Dornenkrone scheint nicht ursprünglich zu sein. Das kurze Lententuch fällt über den Gürtel, ist links seitlich geknotet und bildet nur zwischen den Beinen eine Reihe von Dreiecksfalten. Seine Farbgebung ist innen

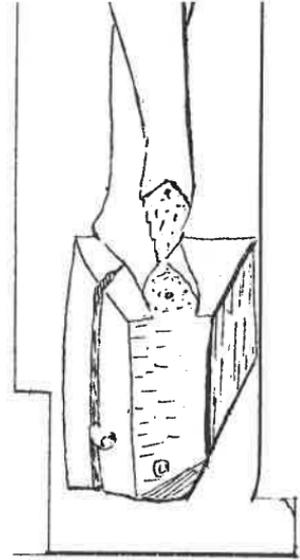


Abb. 4: Detail vom Fußteil des Kreuzes nach der Zeichnung Geigenbergers

Abb. 3: Detail vom Fußteil des Kreuzes im heutigen Zustand (Foto Steffan)

blau, außen rot. Die Beine sind übereinander gelegt, das rechte ruht über dem linken; die Füße, deren Vorderteile fehlen, waren auf einem großen Holzblock ursprünglich mit einem einzigen Nagel befestigt. Während in älterer Zeit die Beine Christi einzeln angenagelt waren, bildete sich im Laufe der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in der Kleinkunst die Form des Dreinagel-Typus aus, der uns jedoch bei Monumentalkreuzen nicht vor 1220/30 begegnet. Die Fassung auf Kreidegrund ist mehrfach erneuert, zuletzt wohl um 1700, wobei auch die Wunden des Körpers aufgemalt wurden. Der Kreuzstamm mit seiner seitlichen Aussparung dürfte neu sein.

Entsprechend der bisherigen Herkunftsannahme aus einer schwäbischen Landkirche und der damit verbundenen Zuweisung in den schwäbischen Kunstkreis werden primär Verwandtschaften



Abb. 5



Abb. 6

zu einem Kreuz auf dem Bogenfeld des Südportals von St. Peter in Wimpfen festgestellt. Nachdem auch Ähnlichkeiten im Typ mit einem nur wenig älteren Kreuz in der Burgkapelle der Trausnitz zu Landshut bestehen¹², erhalten diese Beziehungen nach der gelungenen Lokalisierung ein größeres Gewicht, zumal zwischen den Residenzstädten Landshut und Wasserburg seit jeher enge Verbindungen bestanden.

Das Kruzifix, das im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts entstanden sein dürfte, kann natürlich nicht unmittelbar für die Michaelskapelle geschaffen worden sein, da diese ja erst in den Jahren 1501/02 errichtet und verspätet 1508 eingeweiht wurde. Ihre Ausstattung war selbstverständlich spätgotisch, wie auch die Figur des Johannes des Täufers belegt. 1488 war jedoch der Neubau der St. Jakobs-Pfarrkirche abgeschlossen worden, der sich von 1410 an über 78 Jahre hingezogen hatte. Er löste den 1255 erstmals urkundlich erwähnten Vorgängerbau ab. Da die spätgotische Hallenkirche im Stil der Zeit ausgestattet war, dürften Ausstattungsstücke der wohl noch romanischen ersten Pfarrkirche entbehrlich geworden sein. Nachdem die zur Pfarrei gehörende Gruft- und Michaelskapelle über kein eigenes Vermögen, keine Paramente und Gerätschaften verfügte, liegt die Vermutung nahe, daß der romanische Christus, der nicht mehr dem Kunstgeschmack entsprach, in diese Nebenkirche abgegeben wurde. Am ehesten könnte er dort in der Gruftkapelle untergebracht gewesen sein¹³, da die Oberkirche sicher komplett neu ausgestattet war – doch alle weiteren Überlegungen verbieten sich als reine Spekulation. Ob

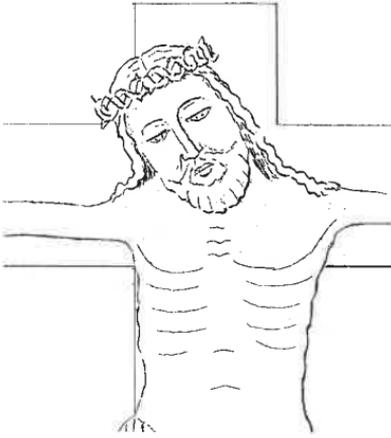


Abb. 7

Abb. 5: Detail vom Kopfbalken (Ausschnitt der Archivaufnahme Abb. 1)

Abb. 6: Detail vom Kopfbalken in der gegenwärtigen Präsentation (Foto Steffan)

Abb. 7: Detail aus Abb. 2 zum Vergleich.

das Kreuz unmittelbar in die Michaels- und Gruftkapelle gelangte oder zunächst in deren seit 1378 bestehenden Vorgängerbau, der nach Abschluß der Erweiterungs- und Neubauten von St. Jakob wohl weichen mußte und durch die Doppelkirche von 1501/02 ersetzt wurde, bleibt ebenso ungeklärt wie der Zeitpunkt der Transferierung. Als spätester Termin käme wohl der Chor Neubau von St. Jakob in Frage, der geraume Zeit nach der Vollendung des Langhauses im Jahre 1445 begonnen worden war.¹⁴

Gerne hätte man mehr über den Besitzerwechsel und das Schicksal des Kreuzes vor dem Jahre 1868 gewußt, doch schweigen hierzu einerseits scheinbar die Akten des Nationalmuseums, und andererseits gibt es auch in den Familienaufzeichnungen des Simon Geigenberger, von dessen Hand zwar mehrere Tagebücher vorliegen, keine Hinweise dazu¹⁵. Inwieweit Versteigerungsakten von 1810 im Pfarrarchiv vorhanden sind, werden weitere Nachforschungen ergeben.

Mit dem romanischen Kreuz aus Wasserburg haben wir eines der größten und eindrucksvollsten Kunstwerke der ersten Pfarrkirche der Stadt wiederentdeckt. Sieht man von einem getriebenen Buchbeschlagn aus der Zeit um 1150/1200 ab, der als Bodenfund heute im Städt. Museum verwahrt wird¹⁶, hat sich von der spätromanischen Kirche, deren Ausmaße und Fundamente bei der letzten Restaurierung von St. Jakob festgestellt werden konnten¹⁷, lediglich ein Türklopfer erhalten, der bei der Renovierung von 1879/80 zum Vorschein kam und heute die neugotische Sakristeistüre ziert¹⁸. Das Kreuz könnte vom Triumphbogen gegangen oder

aber auf dem Lettner zwischen Chor und Gläubigenraum gestanden haben. Nachdem die bisher angenommene schwäbische Provenienz nicht mehr haltbar ist, wird man verstärkt nach Vergleichsstücken im Inn-/Chiemseegebiet suchen müssen. Zusammen mit den wieder ins Gespräch gebrachten spätromanischen Fresken in der nur wenige Kilometer nördlich von Wasserburg gelegenen St. Laurentius-Kirche von Zell, Gde. Soyen, deren Dachstuhlhölzer auf 1280 datiert werden, wäre hiermit ein weiterer wichtiger Beleg für das Kunsthandwerk im Wasserburger Raum am Ende der Romanik gefunden.

Anmerkungen

- ¹ Steffan, Ferdinand, Die Gruft- oder Allerseelen- und Michaelskapelle, Maschinenmanuskript 1996.
- ² Handschriftliche Aufzeichnungen von Heinrich Kastner (unveröffentlicht) im Städt. Mus. Wasserburg.
- ³ Lobming, J.N.J. Graf Zech von, Die Pfarrkirche St. Jacobi zu Wasserburg hat von bemerkenswerten Epitaphien, und Monumenten folgende Stücke ... - Bayer. Staatsbibl. München, Handschriftenabt. Cgm 7491/51-61; Cgm 7492-40.
- ⁴ Städt. Mus. Wasserburg, Plansammlung, o. Inv.Nr.
- ⁵ Städt. Mus. Wasserburg, Inv. Nr. 1488.
- ⁶ Städt. Mus. Wasserburg, Inv. Nr. 862, 863.
- ⁷ Genealogische Angaben nach Geigenberger, Paul, Erinnerungen an Simon Geigenberger, Maschinenmanuskript im Städt. Bildarchiv Wasserburg.
- ⁸ Nach Gewerbekataster im Städt. Mus. Wasserburg.
- ⁹ Nach Wasserburger Anzeiger Nr. 27 v. 2.4.1884 - ferner KdB, Stadt und Bezirksamt Wasserburg, München 1901; Wasserburger Zeitung v. 22.1.1976; 27./28.8.1977; 21.8.1978; 28./29.9.1985.
- ¹⁰ Städt. Mus. Wasserburg, Inventarverzeichnis/Eingangsbuch.
- ¹¹ Kunstgeschichtliche Daten und Angaben nach Halm, Philipp Maria und Lill, Georg, Die Bildwerke des Bayerischen Nationalmuseums, I. Abteilung Die Bildwerke in Holz und Stein vom XII. Jahrhundert bis 1450, Augsburg 1924, 15 f, Abb. 73 sowie Beschriftungstafel zum Objekt.
- ¹² Das Kruzifix in der Burgkapelle der Trausnitz soll aus der Mitte des 13. Jh. stammen. Die typologischen Ähnlichkeiten beschränken sich jedoch einem ersten Anschein nach lediglich auf die übereinandergeschlagenen Beine und den Dreinageltypus. Oberkörper, Arme und Lententuch sind wesentlich plastischer und anatomisch genauer durchgestaltet, so daß das Wasserburger Kreuz demgegenüber mit seinem Faltenwurf und den geraden Armen, denen jede Muskelpartie zu fehlen scheint, geradezu archaisch wirkt, obwohl es jünger ist. Vgl. Halm/Lill a. a. O. 15 f!

- ¹³ Das auf Untersicht und Monumentalwirkung gearbeitete, insgesamt mehr als 2 m hohe Kreuzifix wird in der relativ niedrigen Gruftkirche allerdings wohl nicht voll zur Geltung gekommen sein.
- ¹⁴ Vgl. *Kunstdenkmale des Königreiches Bayern, Stadt und Bezirksamt Wasserburg, München 1901*, 2068!
- ¹⁵ Es existieren Tagebuchaufzeichnungen in Taschenbüchern und Kalendern für die Jahre 1843–45, 1851, 1857 sowie 1868.
- ¹⁶ *Städt. Mus. Wasserburg, Inv. Nr. 1882*.
- ¹⁷ Sage, Walter, *Eine Testgrabung im Chor der St. Jakobskirche zu Wasserburg am Inn, Heimat am Inn Bd 5, Wasserburg 1984*, 17 ff.
- ¹⁸ Vgl. *Heimat am Inn Bd. 5, Wasserburg 1984*, Rückseite!